

## Karl May.

Von

Erwin v. Janischfeld.

Nun geben sie in Breslau ein Karl-May-Jahrbuch heraus; aber im großen ganzen hat man den Alten von Radebeul bei Dresden längst vergessen, als Person, als Menschen vergessen, und die Jungen von heute empfinden ihn und seine Reisebücher nicht mehr so nahe, wie wir selbst sie empfunden, gefühlt, gelebt haben.

Wieder einmal habe ich ein paar dieser ungezählten dicken Bände hervorgehoben und mit einer Andacht gelesen, die sich sicherlich von einer Jugendliebschaft schon bedeutend entfernt, sich einer Pietät genähert hat. Man kann es kaum verstehen, daß die letzten Lebensjahre dieses friedlichen, frommen Menschen Kampf gewesen sein sollen. Ein Teil des Katholizismus und des Deutschtums ist gegen ihn zu Felde gezogen, als hätte es damals schon gegolten, gegen eine Welt von Feinden zu stehen, was den Deutschen später so gut gelungen ist. Mit Waffen, als wenn sie hätten Heere besiegen und Festungen einrennen wollen, haben sie sich gegen den alten Karl May gestürzt und hatten doch nichts, was sie uns und unseren Kindern hätten Gleiches oder Aehnliches geben können!

Mag sein, daß dieser Karl May, der jetzt brav und gut und ruhig in der Erde liegt, wirklich einmal in seinen jungen Jahren sich abenteuernd in den böhmischen Wäldern umhergetrieben hat, daß er irgendwelche Jugendsünden begangen hat und daß man sogar gezwungen war, die irdische Gerechtigkeit walten zu lassen. Mag schon sein. Aber Strafen werden bei weniger wichtigen Menschen getilgt und vergessen. Ihm allein hat man sie nicht vergessen wollen. Darüber aber hat man vergessen, was für ein wunderbarer Deutscher dieser Karl May war.

Wenn man jetzt ruhiger seine Bücher liest, dann fällt einem erst jenes Deutschtum auf, das nun daran ist, eine Welt zu bezwingen. Er hat die Erdteile, die wilden, fremden, seltsamen nicht bereist, aber er hat sie uns nahe gebracht, weil er mit so und so vielen führenden Deutschen an die koloniale Bestimmung des deutschen Weltreiches geglaubt hat. Er hat darüber hinaus gesehen. Man lese nur, wie er die Rollen verteilt, den Bulgaren läßt er zum Freunde werden, bei der Türkei zeigt er die Tränklein auf, die gewissen unleugbaren asiatischen Provinzialismen der Vorvergangenheit abhelfen konnten, den Engländer läßt er in seinem tiefsten Innern immer den Skrupel- und Hemmungslosen sein, den der milde Sinn des gottgläubigen Deutschen erst zur Kultur, zur Religion führt.

Leicht Tausende, Millionen haben diese Bücher gelesen. Millionen haben mit ihm denken und fühlen gelernt und haben über die Räuberromantik hinüber allerlei Bedenkliches mit sich genommen, ohne es in Jugendeile zu ahnen. Wie vielen ist der Glaube an die Unbesiegbarkeit des Deutschen erst durch diese Bücher so recht zum Bewußtsein gelangt. In das Kinderblut ging es über, im Manne war es Ueberzeugung. Die Deutschen haben sogar eine andere Räuberliteratur als die Italiener und Franzosen und zum Teil leider auch als wir. Ja, ist denn das überhaupt Räuberliteratur. Reiseliteratur bester Art und wenn der Mann selbst wirklich über Dresden nicht hinausgekommen sein sollte. (Uebrigens habe ich in Wien selbst seine Hand drücken und mit ihm sprechen dürfen.)

Seine Religion freilich hat er sich selbst gezimmert und das Christentum hat sich mit allerlei – guten – Zutaten vermengt, durch die es nicht zu Schaden gekommen ist. Genug: man hat Steine auf ihn geworfen und einen Konkurrenten zu beseitigen gesucht, was aber trotz allem nicht gelungen ist.

Hand aufs Herz; ich bin ehrlich genug, zu gestehen, daß mir die Stätten der Kämpfe in Mesopotamien näherkommen, weil ich die Stätten aus diesen farbenschillernden Reisebüchern des Radebeuler Karl May kenne. Das ist ja das Bewunderswerte an dem deutschen Volk: es hat keine Revancheidee gehabt, es hat nur sein Plätzchen an der Sonne haben wollen, seinen Anteil an der Weltwirtschaft, und alle seine großen Geister, deren einer der Schulmeister Karl May gewesen ist, haben ihre Gedanken auf dieses Ziel gerichtet. Die einen haben die Chemie, die anderen eben das und jenes und der – der Brave – die Reise- und Abenteuerliteratur auf die Zukunft eingestellt. Er hat die Länder nicht sehen können: Afrika, Asien, Amerika, aber wir sehen nun das Zutreffende an seinen Büchern. Wir sehen nun, daß die Wilden bessere Menschen sind (um ganz vulgär zu sprechen).

Uns Oesterreicher und die Ungarn hat er nicht sonderlich gekannt und auch Albanien ist ihm ein bißchen vorbeigelungen. Was verschlägt es. Wir kennen uns trotz allem zur Genüge. Aber teilt er nicht auch

das ein wenig mit unseren deutschen Gefährten?

Und nun geben sie ein Karl-May-Jahrbuch heraus und erinnern an ihn persönlich; an diesen guten Deutschen, dem das Herz gebrochen ist, weil einige deutsch noch steigern wollten und andere Ideale hatten. Uns bleibt er dadurch erfreulich, eine der liebsten Erinnerungen und unseren Kindern wird er dasselbe sein. Wenn er ihnen auch nicht mehr so nahe sein wird wie uns selbst.

Ganz vergessen soll neben den Büchern auch die Person nicht werden. Darum wurden diese Zeilen der Erinnerung – ohne Gedenktag – geschrieben.

---

Aus: Neues Wiener Journal, Wien. 26. Jahrgang, Nr. 8829, 03.06.1918, S. 3.

Erwin v. Janischfeld = Karl Lustig-Prean von Preansfeld und Fella (1892 – 1965), Theaterregisseur, Schriftsteller.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2018